

Dr. Nadine J. Pohontsch, Prof. Dr. Martin Scherer & Anne Stark

## Hinderliche und förderliche Faktoren der Entwicklung und Nutzung empathischer Fähigkeiten bei Medizinstudierenden – eine qualitative Interviewstudie

**Hintergrund:** Kommunikation mit PatientInnen ist ein wesentlicher Bestandteil der ärztlichen Tätigkeit. Eine gelungene ÄrztInnen-PatientInnen-Kommunikation hat sowohl auf psychosoziale als auch auf physische Outcomes positive Einflüsse [1]. Die Fähigkeit zu empathischen Verhalten nimmt dabei einen hohen Stellenwert ein. In Deutschland wurden bisher nur zwei kurze schriftliche Befragungen zu Faktoren, die die Empathie-Entwicklung und -Ausübung während des Studiums behindern oder fördern, durchgeführt [2,3].



**Zielsetzung:** Ziel dieser Studie war die Identifikation von förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Steigerung, Verstärkung und Umsetzung der empathischen Fähigkeiten aus der Sicht der Medizinstudierenden in verschiedenen Phasen ihres Studiums.

**Methode:** Es wurden 24 Medizinstudierende mittels qualitativer semi-strukturierter Leitfadeninterviews befragt. Je sechs weibliche und männliche Studierende waren im 6. Semester bzw. im Praktischen Jahr. Die Interviews wurden digital aufgenommen, vollständig transkribiert und mithilfe der Thematischen Analyse [4] ausgewertet.

### Ergebnisse:

**Studium**

- Praktische Erfahrungen
- Vorbilder in Praxis und Lehre
- Wissenschaft und Theorie
- Wertigkeit von Empathie im Medizinstudium
- Weitere hinderliche Faktoren

*„Wenn man selber angespannt ist, dann ist man manchmal zu sehr innerlich kontrolliert, dass man die Checkliste richtig macht, als dass man auf den Patienten eingeht.“*

*„Und natürlich wenn man selbst halt irgendwie sich selbst mitbringt, man einfach schlechte Laune hat oder so, das macht einen nicht so empathisch.“*

*„Es wird halt einfach nicht so viel Wert drauf auf Empathie gelegt im Studium, hab ich das Gefühl.“*

*„Genau und dann gab es nicht viele, aber doch einige wenige Oberärzte oder auch Assistenzärzte, die in manchen Situationen dann Vorbildfunktion haben. So wo ich so gedacht/ wo ich manchmal so denke 'Ja, okay, wie würde er das so machen?'“*

**Studierende**

- Unsicherheit und fehlende Routine
- Zunehmende Professionalisierung
- Medizinische und berufliche Vorerfahrungen
- Bedeutung von "Empathie mit Distanz"
- Persönliche Stimmung
- Reifung und private Kontakte
- Mangel an empathischen Fähigkeiten

*„Sobald man in dieser Routine drinne ist, hab ich das Gefühl, dass die Empathie einfach weniger wird.“*

*„Ja, das Besondere ist, das kennt man glaube ich so, dass man nah genug an dem Patienten dran ist, um Empathie zu zeigen, aber doch so distanzierter, dass es einen nicht selbst belastet.“*

**Förderliche und hinderliche Faktoren für Empathie im Umgang mit Patienten**

**Patienten**

- „Gute“ und „schwierige“ Patienten
- Gesundheitszustand
- Weitere förderliche und hinderliche Faktoren

*„Wenn der Patient von sich selber auch offen ist und sympathisch. Sozusagen ein guter Patient ist [...]. Der weiß, welche Probleme er hat, weil man kann dann auch sofort da einsteigen und, und weiß nicht, und meine Handlung als Ärztin [...] nicht in Frage stellt.“*

*„Psychisch auffällige Patienten, wo man halt auch keine Zeit hat, dass man dann meistens Sachen übersieht oder das gar nicht merkt, dass der Patient vielleicht noch den Bedarf hat noch mehr zu reden oder sich gerade missverstanden fühlt. [...] Weil man halt selber im Stress ist und gar nicht darauf so sensibel ist für solche Sachen, das zu erkennen. Oder es vielleicht sogar erkennt und sagt 'Ja, ich hab jetzt keine Zeit, ist nicht so wichtig.“*

*„Also, ich glaube, Empathie spielt ne sehr große Rolle, wenn's so wirklich lebensbedrohliche Krankheiten sind. Und ja. Also, wir waren schon 'n paar Mal auf der Leukämiestation. [...] also, bei lebensbedrohlichen Erkrankungen würde ich es halt besonders wichtig finden.“*

**Rahmenbedingungen der ärztlichen Tätigkeit**

- Zeitdruck und Stress
- Arbeitsumfeld
- Arbeitsunzufriedenheit

*„Wenn man zur Schicht kommt und die Schwestern [...] über Patientin XY herziehen, ja? Wie furchtbar sie sich verhält [...] Dann ist man schon mal ganz anders gepölpelt, wenn man in das Zimmer reingeht oder wenn die sagen 'Oh, pass auf. Die hat eins an der Marmel.', genau, das wirkt sich schon mal irgendwie aus.“*

*„Ja, also wenn ich als Arbeitnehmer meine Arbeit größtenteils als sinnlos oder [...] ohne Wertschätzung, ohne Sinnhaftigkeit, ohne Entlohnung oder so wahrnehme, dann bin ich natürlich deutlich herabgestimmter und dementsprechend weniger empathisch.“*

**Diskussion:** Die Studie beleuchtet die Sicht Medizinstudierender auf empathiehindernde und -fördernde Faktoren im Studium. Die Ergebnisse zeigen Problembereiche, aber auch Ansatzpunkte für Veränderungen, auf.

- Die verstärkte Integration von Praxiserfahrungen mit PatientInnen sowie die Reflexion eigener Erfahrungen können ein Weg zur Förderung empathischer Fähigkeiten sein.
- Simulierte Krankenhausaufenthalte, aber auch die Übernahme der PatientInnenrolle in Kommunikationskursen können Empathie fördern.
- Kommunikationstrainings, die sich explizit den Themen Empathie und negative Emotionen, die im Rahmen von ÄrztInnen-PatientInnen-Kontakten auftreten können widmen, haben einen hohen Stellenwert.
- Die praktische Tätigkeit im Studium sollte stressfreier gestaltet werden.
- Auch die Vorbildfunktion der Lehrenden muss gestärkt werden, z.B. durch Angebote zur Reflexion der eigenen Tätigkeit.

**Fazit:** Die Reformstudiengänge, z. B. iMed in Hamburg, mit der frühen Integration praktischer Erfahrungen und Kommunikationstrainings sind ein Schritt in die richtige Richtung.

Literatur:  
[1] Stewart MA (1995). Effective physician-patient communication and health outcomes: A review. CMAJ; 152:1423-1433  
[2] Ahrweiler F, Scheffer C, Rölting G et al (2014). Clinical practice and self-awareness as determinants of empathy in undergraduate education: a qualitative short survey at three medical schools in Germany. GMS Z Med Ausbild; 31(4):Doc46  
[3] Seitz T, Gruber B, Preusche I, Löffler-Statiska H (2017). Rückgang von Empathie der Medizinstudierenden im Laufe des Studiums – was ist die Ursache? Z Psychosom Med Psychother; 63: 20-39  
[4] Braun V, Clarke V (2006). Using thematic analysis in psychology. Qual Res Psychol; 3 (2): 77-101